

glaubt er noch sehr aktiv zu sein, während seine Existenz schon in Frage steht. Ich kann auch die Frage aufwerfen, ob denn die heutigen Grossindustriellen alle schon als solche geboren wurden, ob denn nicht viele von ihnen, sehr viele als Kleingewerbetreibende anfangen und durch Fleiss, Sparsamkeit, Wissen und Können es im Leben vorwärts gebracht haben. Hier muss der Hebel zur Erziehung angesetzt werden und nicht in mittelalterlichen Schrullen.

Es wird noch erinnerlich sein, wie weite Kreise die grossartige Agitation für den Befähigungsnachweis unter den Gewerbetreibenden ergriffen hat, wie man sich für den allein seligmachenden Befähigungsnachweis einsetzte in der Meinung, sich eine Art Monopol zu schaffen; und doch bedachte man nicht, dass eine Erfüllung dieser Forderung leicht dazu führen konnte, dass die fremden Fabrikate uns alle zu Grunde richten; man wollte die sogen. goldene alte Zeit, ohne unserer Eisenbahnen und unserer jetzigen Verkehrsverhältnisse zu gedenken. Heute, wo es zu spät ist, sieht der Kleingewerbetreibende wol ein, dass der ersehnte Befähigungsnachweis nur der Grossindustrie von Nutzen sein konnte und dass gerade er das kleine Gewerbe schädigt. Und merkwürdig, gerade die Grossindustriellen waren es, welche das Kleingewerbe warnten und darauf aufmerksam machten, dass der Befähigungsnachweis dem Gewerbe nichts nütze, wol aber sehr schaden kann. Natürlich hat man das nicht geglaubt.

Wie schon erwähnt war der kleine Mann früher zufriedener als jetzt; er arbeitete mit Lust und Liebe und nach gethener ernster Arbeit war er der Träger des österreichischen Frohsinns. Heute ist es anders. Es gibt alle möglichen und unmöglichen Vereine, in welche der stille Handwerker hineingezogen wird. Dort trifft er die Wölfe im Schafspelze, die Reformatoren und Beglückter der Menschheit, die allen helfen und nur sich selbst nicht behaupten können, Leute, die nichts anderes bezwecken, als von sich reden zu machen oder irgend eine Stellung zu erlangen und eine Rolle zu spielen. Und gerade diese Leute machen es sich zur Aufgabe, die Unzufriedenheit des Gewerbetreibenden immer mehr zu steigern und ihn vom wahren Wege immer mehr abzuziehen. Man weiss ja, dass nicht viel dazu gehört, friedliche Bürger unzufrieden zu machen. Jeden Tag haben diese Apostel einen anderen Grund als Ursache des schlechten Geschäftsganges anzugeben; an nichts ist der Gewerbsmann selbst schuld, immer ein Anderer. Bald ist der Jude, bald das Grosskapital daran Schuld, dass das Gewerbe stockt. Diese Leute wissen es ganz genau und sie predigen es zuversichtlich. Nun möchte ich wirklich nur fragen, wie würde es uns gehen, was würden wir machen und wovon würden wir leben, wenn wir kein Grosskapital hätten? Wir haben leider viel zu wenig davon. — Gottlob denken nicht alle kleinen Gewerbsleute so; es gibt unter ihnen noch tüchtige Männer, die ein vernünftiges Urtheil schöpfen können und den schlechten Geschäftsgang unter dem richtigen Lichte betrachten. Insoweit sich dieser nicht leugnen lässt, ist er keine Spezialität von Wien, es geht in der ganzen Welt schlecht; die Ueberproduktion ist da und jeder empfindet sie, der Reiche wie der Arme. Aber das muss überwunden werden, das sind volkswirtschaftliche Zustände, die auch früher auftraten und die immer wieder kommen.

Nun ist es nicht zu leugnen, dass unter solchen Verhältnissen der kleine Mann einen schweren Stand hat und dass die Aussichten auf Besserung ziemlich trübe sind. Gerade deshalb ist es lobenswerth und billig, wenn man nach Möglichkeit trachtet, das Gewerbe zu unterstützen und zu fördern. Allein, wo kann

dies geschehen? Es ist noch nicht lange her, dass man Staatsvorschusskassen für das Gewerbe verlangte, allwo dem kleinen Manne billiger Kredit gewährt werden würde. Soweit ich die Sache verstehe, wären solche Anstalten dem Gewerbe nicht von Nutzen; im Gegentheile. Die meisten kleinen Leute, die auf solche Weise sich Kredit verschafft haben, sind zu Grunde gegangen. Auf diese Weise und mit solchen Mitteln kann der kleine Mann nicht bestehen; ein Gewerbsmann braucht offenen Kredit. Der kann ihm nicht vom Staate verschafft werden, den muss er sich selbst zu erwerben trachten und das ist nicht schwer, wenn man fleissig und tüchtig ist und auch der geringsten Verpflichtung nach Thunlichkeit pünktlich nachkommt.

Es wurde angeregt, die Dampfkraft in den Dienst des Kleingewerbes zu stellen. Nun, diese Einrichtung besteht eigentlich schon lange in den verschiedensten Formen. Es gibt Motorenbesitzer, welche z. B. an 20–30 Schleifer und Gelbgiesser Dampfkraft vermieten und hierfür als Bezahlung einige Kreuzer pro Tag bedingen. Wird dieses kleine Entgelt nicht bezahlt, so kann man es wol dem Eigenthümer der Maschine nicht verargen, wenn er demjenigen, der nicht zahlt, den Vortheil entzieht.

Es gibt ferner Anstalten, wo man fertige, mittels Maschinen erzeugte Bestandtheile verschiedener Artikel beziehen kann, oder welche solche nach spezieller Zeichnung ausführen. Und es gibt eine Reihe von ähnlichen Einrichtungen, durch welche denn doch die Dampfkraft für das kleine Gewerbe verwerthet wird.

Dagegen kann man in anderer Richtung dem Gewerbe an die Hand gehen. Man kann den unsoliden Zwischenhandel und alle möglichen Schwindelausverkäufe einschränken; man kann aller Unsolidität energischer an den Leib rücken. Aber alle ähnlichen Maassregeln können doch dem Gewerbe nicht positiv auf die Beine helfen. Geholfen kann nur werden durch Arbeit und immer nur durch Arbeit und dazu brauchen wir in allererster Linie das so verhasste Kapital.

Einen Umstand muss ich hier noch berühren, von dem das Kleingewerbe allgemein behauptet, dass er den schädlichsten Einfluss auf dasselbe nimmt, und das ist die Strafhäusarbeit. Ob diese Behauptung richtig ist, namentlich in dem von den Kleingewerbetreibenden angeführten Umfange richtig ist, weiss ich nicht. Allein man muss doch erwägen, ob es richtiger ist, dass man die Sträflinge zu Tagewerksarbeiten oder zur Ausübung eines Gewerbes erzieht, anhält und verwendet. Nein, das jetzige Gebahren, diese Leute zu Kunsthandwerkern zu erziehen, kann ich nicht billigen, es kann auch der Allgemeinheit keinen wesentlichen Nutzen gewähren. Richtiger wäre es nach meiner Ansicht, wenn der Staat die für seine Zwecke nothwendigen Arbeiten von den Sträflingen ausführen liesse, da gäbe es ja genug zu thun bei Kasernen, Bahnen, Wasserstrassen etc. Allein, wie dem immer sein mag, auch die Einschränkung der Strafhäusarbeit würde das Kleingewerbe nicht retten. Da gibt es doch noch andere Richtungen in welchen sich viel leisten und erreichen lässt. Man denke doch nur, wie viel unsolide, wie viele ungebildete Kleingewerbetreibende es gibt. Der Grund davon liegt namentlich in der Ausbildung der Lehrlinge, die schon seit Jahren eine mangelhafte und einseitige ist.“